

Vielleicht ist es Ihnen ja auch schon mal passiert, dass Sie vor einer verschlossenen Kirchentür gestanden und mehr oder weniger laut gebrummelt haben: „Tut mir auf die schöne Pforte, lasst in Gottes Haus mich rein ...“. Ja, so selten kommt das gar nicht vor, dass Urlauber, Kurgäste, Pilgerinnen, Radtouristen vor schön renovierten, aber verschlossenen Dorf- oder Stadtkirchen an der Klinke drücken und dann enttäuscht von dannen ziehen. Dagegen haben all jene etwas, die sich teils schon seit Jahren für „entschlossene“ Kirchen einsetzen und als Gästeführerinnen oder Kirchenöffner ehrenamtlich in den Gemeinden unseres Kirchenkreises unterwegs sind. Um dieses Engagement zu würdigen und gleichzeitig neue Erfahrungen und Begegnungen zu ermöglichen organisiert das „Team Offene Kirche“ von Bad Schmiedeberg seit 2007 jährliche „Dankeschön- und Weiterbildungs-Exkursionen“, die in den zurückliegenden fast 20 Jahren u.a. ins sächsische Wurzen (2022) und Krostitz (2013), ins brandenburgische Jüterbog (2012) und Wiesenburg (2015), ins anhaltische Bernburg (2018) und Dessau (2016) und ins sachsen-anhaltische Lützen (2007) und auf den Petersberg bei Halle (2010) führten.

In diesem Jahr hatte Pfarrer i.R. Christoph Krause, der sich seit Anbeginn um diese Touren kümmert, nach Zerbst/Anhalt und nach Aken (Elbe) eingeladen, und es folgten 31 engagierte Ehrenamtliche und ihre Partnerinnen oder Partner, nicht nur aus Bad Schmiedeberg, sondern auch aus Pretzsch und Söllichau, aus Gräfenhainichen und Kemberg, aus Wittenberg und Wartenburg. Bei herrlichstem spätsommerlichen Wetter ging es am Mittwoch, 18. September, zunächst über Dessau-Roßlau in die ehemalige Residenzstadt Zerbst. Auf dem Marktplatz wurden die Reisenden von Frau Agnes-Almuth Griesbach vom hiesigen Stadtmuseum empfangen. Zu Füßen des historischen Roland und der sagenumwobenen „Butterjungfer“ entfaltete sie in anschaulicher und auch sehr persönlicher Weise die wechselvolle Geschichte dieser im Mittelalter bedeutenden Handelsstadt, die ihre Berühmtheit aber auch der hier aufgewachsenen späteren „Katharina der Großen“ verdankt. Ein eher unrühmliches Ende bereitete der Stadt ein fanatischer SS-Führer, der sie zur „Festung“ erklärte und damit die Bombardierung durch die US-Airforce provozierte, die drei Wochen (!) vor Ende des 2. Weltkrieges zur fast vollständigen Zerstörung der historisch so wertvollen Altstadt führte. Davon zeugt auch heute noch die Ruine der St. Nicolai-Kirche unweit des Marktes. Die Besteigung des Südturmes war nun Ziel der Rüstigeren der Truppe, und sie wurden belohnt mit einem Rundblick, der – bei gutem Wetter – bis zum Brocken gehen soll. Aber die Ruine hält noch ein weiteres unrühmliches Relikt bereit: eine Schmählplastik, vergleichbar der Wittenberger sogenannten „Judensau“. Frau Griesbach selbst gehört zu jenen engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die vor einem Jahr dafür sorgten, dass ein Gedenkstein diese Plastik erläutert und zur Besinnung über Gottesebenbildlichkeit und Menschenrechte einlädt – was erfreulicherweise gerade auch von jungen Menschen angenommen wird.

Nach dem so informativen Rundgang durch die nördliche Seite der Stadt waren die Teilnehmenden nach St. Trinitatis eingeladen. Diese Kirche war in dem bi-konfessionellen Städtchen für die Lutheraner eingerichtet worden – während die Reformierten in St. Nicolai feierten. Die barocke Ausgestaltung der Rundkirche, u.a. von Giovanni Simonetti - den wir aus Coswig kennen - gestaltet, ist geradezu überwältigend! Gleichzeitig beeindruckt aber auch die

